

Ökonomik und Ethik:
Studien zur Sozialstruktur und Semantik
moderner Governance

Band 28

Herausgegeben von INGO PIES

Ingo Pies

Ethik in Zeiten des Krieges:
Ein ordonomisches Plädoyer für
intellektuelle Diskursverantwortung

Wissenschaftlicher Verlag Berlin
wvb

Layout und Umschlaggestaltung: Stefan Hielscher

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96138-362-7

© 2023 Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Olaf Gaudig & Peter Veit GbR

www.wvberlin.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung von elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: SDL – Digitaler Buchdruck, Berlin

Printed in Germany

€ 19,90

Vorwort

(1) Dieses Buch wurde während des Ukraine-Krieges geschrieben. Es wurde nach Kriegsbeginn angefangen, und es wurde beendet, als der Ausgang des Krieges noch ungewiss war. Die im Buchtitel enthaltene Bestimmung „in Zeiten des Krieges“ ist also wortwörtlich zu nehmen.¹

Was aber hat es mit dem ominösen Wort „Ethik“ auf sich? Im allgemeinen Sprachgebrauch gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen davon, wie dieser Begriff zu interpretieren ist. Natürlich sind solche Interpretationen, auch wenn sie stark voneinander abweichen und sich z.T. sogar radikal widersprechen, nicht einfach richtig oder falsch, sondern allenfalls mehr oder weniger zweckmäßig, je nach Problemlage, die es mit diesem Begriffswerkzeug zu bearbeiten gilt.

Für die Problemlage, mit der ich mich seit 30 Jahren professionell beschäftige, hat es sich als zweckmäßig erwiesen, „Ethik“ als Sammelbegriff für „Theorie(n) der Moral“ aufzufassen: Es geht um Analysen, wie sich Moral kritisieren, korrigieren, begründen und verwirklichen lässt.

Hierfür habe ich ein eigenes Theorieangebot entwickelt, das seit einigen Jahren unter dem Namen „Ordonomik“ firmiert. Wortwörtlich übersetzt heißt das: „Ordnungstheorie“. Inhaltlich geht es tatsächlich um Analysen für eine bessere Ordnung des *Denkens* und des *Handelns*: Die ordonomische Forschungsperspektive ist darauf fokussiert, wie (a) Handlungen – gemeint sind Aktionen und Interaktionen – (b) unter Wettbewerbsbedingungen – in der Wirtschaft, aber auch in der Politik, in der medial organisierten Öffentlichkeit sowie in der als Konkurrenzprozess verfassten Wissenschaft – (c) zu systemischen Ergebnissen führen, die von den Handelnden selbst oft gar nicht beabsichtigt sind und jedenfalls nicht gezielt herbeigeführt werden, so dass sich die Frage stellt, wie man solche *nicht-intendierten Systemergebnisse von Wettbewerbshandlungen* (d) gesellschaftlich steuern kann.

Diese spezifisch ordonomische Fragestellung geht von der Voraussetzung aus, dass ein an einzelne Akteure gerichteter Appell, die eigene Handlungsmotivation zu ändern, unter Wettbewerbsbedingungen wenig geeignet ist, tatsächlich Ergebnisverbesserungen herbeizuführen, weil die individuelle – nicht sozial koordinierte – Befolgung eines Appells den handelnden Akteur typischerweise in Wettbewerbsnachteil geraten lässt. Von dieser Voraussetzung ausgehend *präzisiert* die Ordonomik das zu lösende Problem. Dieses besteht darin, nicht isoliert einzelne Handlungen zu verändern, sondern stattdessen die *Handlungsgleichgewichte* aller unter Konkurrenzdruck beteiligten Akteure. Vor diesem Hintergrund lautet das ordonomische Credo: *Unter Wettbewerbsbedingungen avancieren die institutionellen Rahmenbedingungen zum systema-*

¹ Der Haupttext – also Vorwort, Einleitung, die Kapitel 1-3 sowie das Fazit – wurden zwischen dem 1. Januar und dem 25. Februar 2023 verfasst. Die in Anhang II dokumentierten Beiträge wurden zwischen dem 9. März und dem 14. Juli 2022 als Diskussionspapiere veröffentlicht. Nähere Einzelheiten hierzu sind den Drucknachweisen zu entnehmen.

tischen Ort der Moral, weil es von ihren Handlungsanreizen abhängt, welche Handlungen als individuell vorteilhaft angesehen werden und mithin stabil sind. Darin steckt die Einsicht, dass man sich um eine *Reform der institutionellen Anreize* bemühen muss, wenn man eine Verbesserung wettbewerblicher Handlungsgleichgewichte herbeiführen will. Damit rücken politische Regelsetzungsprozesse ins Zentrum ordonomischer Aufmerksamkeit.

So weit zur Ordnung des *Handelns* (= Sozialstruktur). Was nun die Ordnung des *Denkens* (= Semantik) anbelangt, so setzt die Ordonomik auch hier eine folgenreiche Annahme voraus. Sie besteht darin, dass politische Regelsetzungsprozesse unter öffentlichem Erwartungsdruck stehen und dass es deshalb ganz entscheidend darauf ankommt, ob Regelsetzungsprozesse durch die öffentliche Wahrnehmung von gemeinsamen Interessen konstruktiv vorangetrieben werden – oder ob sie stattdessen durch die öffentliche Wahrnehmung von vermeintlich unüberbrückbaren Interessenkonflikten blockiert werden.

Im Hinblick auf diese Voraussetzung betont die Ordonomik eine für die *Ordnung des Denkens* grundlegende Unterscheidung: die Unterscheidung zwischen *Handlungsinteressen* in einem Wettbewerbsprozess und *Regelinteressen* an einem Wettbewerbsprozess. Regelinteressen sind konstitutionelle Interessen: Interessen an der institutionellen Verfassung eines Prozesses. Damit kann die Ordonomik folgende *Präzisierung* vornehmen: Handlungsinteressen beziehen sich auf die *Spielzüge in einem gegebenen Spiel*. Konstitutionelle Interessen beziehen sich auf die *Spielregeln für ein zu verbesserndes Spiel*.

Mit Hilfe dieser Präzisierung kann nun spezifischer der Frage nachgegangen werden, ob *Diskursblockaden im Denken* möglicherweise *Politikblockaden im Handeln* auslösen. Dies ist stets dort zu erwarten, wo nicht hinreichend zwischen Handlungs- und Regelinteressen unterschieden wird, so dass das Bewusstsein konfligierender Handlungsinteressen – die es in Wettbewerbsprozessen tatsächlich gibt – den Blick darauf verstellt, dass es gleichwohl gemeinsame Regelinteressen daran gibt, die konfligierenden Handlungsinteressen wirksam zu koordinieren. Kurz gefasst lautet das ordonomische Petition: Man darf die (Handlungs-)Interessen *in* einem Spiel nicht mit den (Regel-)Interessen *an* einem Spiel verwechseln.

Eine solche Verwechslung zieht unweigerlich die Folge nach sich, in einem Mindset befangen – und sogar intellektuell gefangen – zu bleiben, das die Ordonomik als „Tradeoff-Denken“ bezeichnet und als „Win-Lose-Paradigma“ kennzeichnet, so dass es letztlich in die binäre Weltsicht eines Freund-Feind-Denkens mündet. Die Alternative hierzu lässt sich als „Win-Win-Paradigma“ kennzeichnen. Es mündet in die Vorstellung, dass eine wechselseitige Besserstellung möglich sein könnte.

Den Wechsel vom Win-Lose-Paradigma zum Win-Win-Paradigma bezeichnet die Ordonomik als „orthogonale Positionierung“: als einen Wechsel der Denkrichtung um 90°. Eine orthogonale Positionierung lenkt systematisch den Blick darauf, dass es *trotz* eines Konflikts der Handlungsinteressen – genauer: gerade *aufgrund* dieses Konflikts – zugleich auch ein *gemeinsames*

Regelinteresse daran gibt, die Konflikthandlungen durch die formalen oder informellen Anreize einer geschriebenen oder ungeschriebenen Verfassung funktional zu ordnen. Hier lautet die ordonomische Pointe: Je stärker der Konflikt im subkonstitutionellen Bereich der Handlungsinteressen ausbricht, desto verlässlicher emergieren gemeinsame Regelinteressen auf der konstitutionellen Ebene der Rahmenordnung. Oder kurz: Je schlimmer der Krieg, desto wünschenswerter eine Friedensordnung.

Man sieht: Die Ordonomik hat es an der interdisziplinären Schnittstelle von Ökonomik und Ethik mit den wechselseitigen Auswirkungen und Rückwirkungen von Institutionen und Ideen zu tun: von Sozialstruktur und Semantik, von Handlungsordnung und Denkordnung, oder in Marxscher Terminologie: von Basis und Überbau. Der Fokus liegt auf gesellschaftlichen Lernprozessen, die darauf angelegt sind, moralische Ideen *in den* und *durch die* Wettbewerbssysteme der modernen Gesellschaft (parlamentarische Demokratie, Marktwirtschaft, pluralistisch verfasster Mediensektor, wissenschaftliche Forschungskonkurrenz usw.) zu verwirklichen. Die Ordonomik ist eine ganz spezifische Form von Ethik: nämlich eine Theorie der – je nachdem: gelingenden oder misslingenden (= blockierten) – Implementierung moralischer Ideen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Fragestellung dieses Buches präzisieren. Sie lautet in einer für Buchtitel leider zu langen und damit auch zu unständlichen Formulierung: *Was leistet die Ordonomik als Ethik in Zeiten des Krieges?*

(2) An dieser Stelle ist es sinnvoll, explizit darauf hinzuweisen, was dieses Buch *nicht* ist – und mit welcher Erwartungshaltung man lieber nicht weiterlesen sollte.

- Wer erwartet, dass ich hier die Rolle eines Mächtegern-Generals spiele, der gute Ratschläge erteilt, wie der Krieg (aus ukrainischer oder allgemein westlicher Sicht) zu führen sei, wird enttäuscht werden.
- Wer erwartet, dass ich hier die Rolle eines Mächtegern-Politikers spiele, der gute Ratschläge erteilt, wie der Krieg (aus ukrainischer oder allgemein westlicher Sicht) politisch zu managen sei, wird enttäuscht werden.
- Wer erwartet, dass ich hier die Rolle eines Mächtegern-Moralisten spiele, der den Kriegsparteien gute Ratschläge erteilt, was sie (aus ukrainischer oder allgemein westlicher Sicht) zu tun oder zu lassen haben, wird enttäuscht werden.

(3) Was kommt stattdessen auf die Leser dieses Buches zu?

- Die ausführliche Einleitung skizziert eine Ethik intellektueller Rechte und Pflichten in Kriegszeiten. Hier wird das ordonomische Konzept einer „Ordnungsverantwortung“ als *Diskursverantwortung* ausbuchstabiert.
- Unmittelbar nach der Einleitung dokumentiert Anhang I einen – bedrückend aktuellen – Text von Hermann Hesse aus dem Jahr 1914,

in dem er Kriterien für eine *Ethik intellektueller Diskursverantwortung* formuliert. Bei beiden – Autor und Text – handelt sich um (sehr zu Unrecht in Vergessenheit geratene) Klassiker der Ethik, die es aus ordonomischer Sicht ganz besonders verdient haben, hier als Inspirationsquelle wieder in Erinnerung gerufen zu werden.

- Kapitel 1 analysiert den deutschsprachigen Diskurs zum Ukraine-Krieg. Hier wird offengelegt, welche Züge allgemeiner Kriegspropaganda beobachtbar sind und welche Missverständnisse einer politischen Verständigung im Wege stehen.
- Kapitel 2 vertieft diese Analyse und erläutert die ordonomische Strategie einer orthogonalen Positionierung, die die aufgerissenen Gräben zu überbrücken anstrebt und darauf verweist, wie sich wieder neue Gemeinsamkeiten erarbeiten lassen.
- Kapitel 3 nimmt aus ordonomischer Perspektive einen Rückblick und Ausblick vor. Rückblickend wird nachgezeichnet, wie Missverständnisse zustande gekommen sind. Ausblickend wird vorgestellt, welche Szenarien auf uns zukommen könnten.
- Im Fazit werden wesentliche Erkenntnisse und Thesen zusammengefasst. Hier wird auch nochmals der Kerngedanke meiner Argumentation formuliert. Er lautet: Insbesondere Wissenschaftler, die in gesellschaftlichen Diskursen als Experten auftreten, dürfen bei ihrem öffentlichen Vernunftgebrauch (in der Politik) nicht ausgerechnet jene Regeln verletzen, die sie bei ihrem privaten Vernunftgebrauch (in Forschung und Lehre) einzuhalten gelernt haben (sollten).
- Anhang II versammelt in chronologischer Reihenfolge sämtliche Veröffentlichungen zum Thema, die ich im Laufe des Jahres 2022 verfasst habe. Diese insgesamt sieben Beiträge dokumentieren meinen individuellen Lernprozess und legen davon Zeugnis ab, wie die orthogonale Positionierung im Laufe der Zeit erarbeitet wurde.

((4)) Vor diesem Hintergrund lässt sich das doppelte Anliegen dieses Buches präzise wie folgt kennzeichnen. Erstens geht es darum, das Konzept einer Ethik der Diskursverantwortung theoretisch vorzustellen. Zweitens geht es darum, das Konzept einer Ethik der Diskursverantwortung praktisch anzuwenden. Oder zugespitzt formuliert: *Dem ordonomischen Selbstverständnis entsprechend besteht die moralische Praxis des Ethikers darin, die Ethik der moralischen Praxis öffentlich zu kommunizieren.*

Mit dem hier vorgelegten Buch kommt es mir darauf an, im gesellschaftlichen Kontext mittels konstruktiver Aufklärung einen an die Mitbürger adressierten Beitrag zu leisten, der possibilistisch darauf hinwirkt, die *Prinzipien der Diskursverantwortung* (als institutionalisierungsbedürftige Prinzipien *kollektiven Handelns*) zu erkennen – und zu befolgen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	V
Inhaltsverzeichnis	IX
Einleitung: Öffentlicher Vernunftgebrauch in Zeiten des Krieges – Über die Rechte und Pflichten von Intellektuellen	1
Anhang I: Hermann Hesse (1914): O Freunde, nicht diese Töne.....	46
Kapitel 1: Kriegspropaganda im Ukraine-Konflikt: Eine ordonomische Diskursanalyse	50
Kapitel 2: Diskursversagen im Ukraine-Konflikt? – Ein ordonomisches Follow-Up	64
Kapitel 3: Diskursversagen im Ukraine-Konflikt! – Rückblick und Ausblick	91
Fazit: Diskursverantwortung für Intellektuelle.....	113
Anhang II: Beiträge des Jahres 2022 (B1-B7) in chronologischer Reihenfolge	124
B1: Disruptive Belohnung	125
B2: Moral versus Ethik: Nachdenkliches zum Ukraine-Krieg	127
B3: Angst ist kein guter Ratgeber – Wut auch nicht	136
B4: Wirtschaftsethik in Zeiten des Krieges	144
B5: Wahrnehmungsmuster des Ukraine-Krieges – Eine ordonomische Diskursanalyse	167

B6: Interview: Wir werden überschwemmt von einer Springflut schlechter Ideen – Nachdenkliches (nicht nur) zum Ukraine-Krieg.....	174
B7: Ingo Pies und Joachim Weimann: Frieden für die Ukraine	201
Drucknachweise.....	206